

lebens.magazin

Die Lebenshilfe Steiermark für Freund*innen, Kund*innen und Angehörige

Wer spricht schon über uns?



lebens.perspektiven

Warum Sichtbarkeit der erste Schritt zur Inklusion ist.

lebens.welt

Nachrichten für alle:
über Barrierefreiheit in Medien

lebenshilfe
Steiermark



Dr.ⁱⁿ Elke
Lujansky-Lammer

Liebe Leser*innen!

Gehen wir gemeinsam auf die Suche nach Medien, in denen Menschen mit Behinderungen vorkommen.

Sofort fällt uns das **lebens.magazin** ein, jenes Magazin, das Sie gerade in der Hand halten. Es erscheint viermal im Jahr und berichtet über Themen, die Menschen mit Behinderungen wichtig sind. Auch im Internet und in sozialen Medien finden sich Informationen der Lebenshilfe-Einrichtungen. Selbstvertreter*innen geben Interviews und treten für ein möglichst selbstbestimmtes Leben ein. Stellvertretend werden sie sichtbar und hörbar.

Das erscheint viel. Wie sieht es aber mit der Sichtbarkeit in Mainstream-Medien aus?

Menschen mit Behinderungen sieht und hört man dort selten. Oft wird über sie berichtet, sie selbst kommen jedoch kaum zu Wort. Sichtbar werden sie häufig nur als Sieger*innen im Sport oder wenn sie besonders hilfsbedürftig erscheinen. Dadurch entsteht ein einseitiges Bild. Auch in Filmen oder auf Bühnen kommen Menschen mit Behinderungen nur selten vor. Einige Beispiele stellen wir in diesem Magazin vor.

Warum ist Sichtbarkeit wichtig? Menschen mit Behinderungen sind genauso vielfältig wie alle anderen auch. Wie kann man sich vorurteilsfrei begegnen, wenn eine Gruppe nahezu unsichtbar bleibt?

Es geht nicht nur um Sichtbarkeit vor der Kamera oder im Artikel, sondern um Mitgestaltung: in Redaktionen, bei der Entwicklung von Beiträgen und in digitalen Räumen. Auf dem Weg zu einer inklusiven Gesellschaft braucht es gemeinsames Lernen und offene Türen – analog wie digital. Menschen mit Behinderungen sollen in allen Bereichen der Gesellschaft teilhaben: in Vereinen, im Arbeitsleben und im öffentlichen Leben. Barrierefreies Denken und Handeln passiert selten von selbst. Es muss bewusst gelernt und umgesetzt werden.

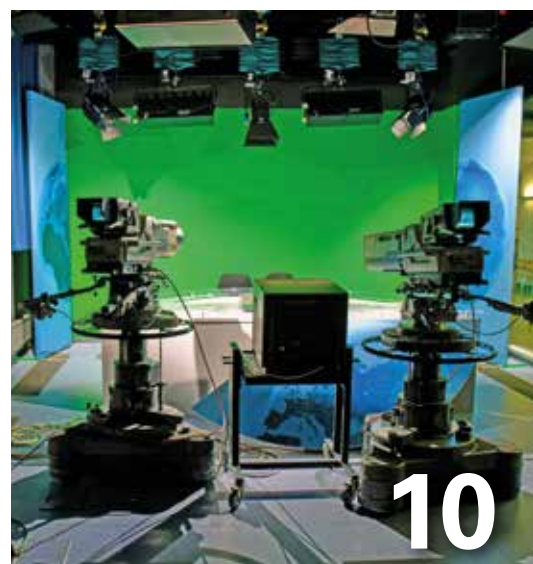
Menschen mit Behinderungen sollen in ihrer Vielfalt sichtbar sein und für sich selbst sprechen. Seien wir neugierig aufeinander! Wir bedanken uns für die Beiträge und bei allen, die mit ihrer Werbung und ihren Spenden dieses Magazin unterstützen.

Dr.ⁱⁿ Elke Lujansky-Lammer
Präsidentin der Lebenshilfe Steiermark

lebens.magazin ist die Zeitung der Lebenshilfe Steiermark und unabhängig von politischen Parteien und Kirchen. Namentlich gekennzeichnete Texte geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

An dieser Ausgabe haben mitgearbeitet: Elke Lujansky-Lammer, Katharina Robia, Claudia Hamilton-Jones, Christine Kaiser, Theresa Kraschitz, Kerstin Oczko, Markus Ambroschitz, Sarah Kokalko, Florian Eder, Daniel Gamweger, Manuela Kocher, Gabi Rauch, Martin Binder, Albert Miglar, Monika Deutschmann, Herwig Feichtinger, Rochus Spreitzer, Doris Gerngroß-Hirt, Mario Del Medico, Marc Gruber, Melanie Ortner, Angelika Marbler, Christian Raab, Richard Schuchnig

Medieninhaberin und Herausgeberin: Lebenshilfe Steiermark, Mariahilferplatz 5/1, 8020 Graz, www.lebenshilfe-stmk.at
Gestaltung/Druck/Anzeigen: Steurer Medienhaus GmbH, Etrichstraße 12, 4600 Wels, www.steurer-medienhaus.at



Inhalt

- | | |
|---|--|
| <p>4 Kurzmeldungen
Eine neue Selbstvertretung für die Lebenshilfe Fürstenfeld – und weitere spannende Neuigkeiten.</p> | <p>14 Kein Trostpreis
Bei der Diagonale wurde heuer erstmals der Mabacher Award für inklusive Filme verliehen.</p> |
| <p>9 „Er war der perfekte Method-Actor!“
Schauspieler Michael Ostrowski im Interview über Inklusion im Kino und den Film „Ganzer halber Bruder“.</p> | <p>18 Mitgeprüft, mitgedacht, mitgemacht
Wie entsteht ein Magazin, das für alle verständlich ist? Menschen mit Behinderungen müssen mitgestalten.</p> |
| <p>10 Lücken im Newsroom
Journalismus soll die Welt abbilden. Doch wenn ganze Gruppen fehlen, bleibt das Bild unscharf.</p> | <p>20 Gesichter der Gemeinschaft
Überall dabei, in allen Lebensbereichen: In der Lebenshilfe Trofaiach sind Menschen mit Behinderungen sichtbar.</p> |



Gute Nachrichten: Kreative Hobbys halten jung! Das hat vor Kurzem eine Studie von Forschenden aus 13 Ländern gezeigt. Der Effekt war besonders bei jenen Teilnehmenden zu beobachten, die in ihrer Freizeit gerne malen, tanzen, musizieren oder – ja, auch das! – Computerspiele spielen.

Willkommen in der Selbstvertretung!

Starke Stimmen für Menschen mit Behinderungen

Margit Hauser und Florian Allmer aus der Lebenshilfe Fürstenfeld wurden als Selbstvertreter*innen gewählt. In dieser Funktion vertreten sie künftig die Interessen von Menschen mit Behinderungen – und das nicht nur in ihrer Region, sondern auch in der Selbstvertretungskonferenz der Lebenshilfe Steiermark. Wir bedanken uns herzlich bei den beiden für ihr Engagement und Wissen, das sie einbringen!

Im Bild von links nach rechts: LH Fürstenfeld Obmann-Stellvertreterin Elfriede Kirchengast, die neugewählten Selbstvertreter*innen Florian Allmer und Margit Hauser, LH Fürstenfeld Geschäftsführer Armin Lorenz



Inklusion im ORF

Ziemlich cool: Nachdem der ORF ein umfassendes Programm für mehr Barrierefreiheit gestartet hat, gibt es auch inklusive Ausgaben der Sendereihe „Fit mit den Stars“. Dabei zeigen bekannte Sportler*innen Fitness-Übungen und laden zum Mitmachen ein. Im März und April war erstmals Paralympics-Athlet Nico Langmann als Vorturner zu sehen. Der Wiener Tennis-Profi zeigte Übungen, die sich speziell im Rollstuhl durchführen lassen. Davon würden wir gerne mehr sehen! „Fit mit den Stars“ ist von Montag bis Freitag um 9.10 Uhr auf ORF 2 zu sehen.



Menschen mit Behinderungen

Insgesamt über 2.500 Menschen mit Behinderungen werden von den Mitgliedsorganisationen der Lebenshilfe Steiermark in ein möglichst selbstbestimmtes Leben begleitet. Das Ziel ist dabei immer, ein möglichst selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.

Wie diese Unterstützung aussieht, ist unterschiedlich: Einige der 2.500 Menschen mit Behinderungen werden beim Wohnen begleitet – von vollzeitbetreutem Wohnen bis hin zu ein paar Stunden Unterstützung pro Woche. Andere wiederum nehmen Arbeitsangebote in Anspruch. Und dann gibt es die mobilen Dienste: Sie unterstützen Menschen, die zu Hause bei ihren Angehörigen leben, aber auch die Angehörigen selbst.



Tipp! Digital Café im Café miteinander

Gemeinsam Hürden abbauen und Wissen teilen: Das Digital Café ist eine Initiative der Lebenshilfe Leibnitz und für all jene gedacht, die Fragen rund um Computer, Handy und Co. haben. Menschen mit und ohne Behinderungen teilen ihr Wissen – zum Beispiel zum Schreiben von E-Mails, zu Einstellungen von Apps und mehr.

Was? Digital Café

Wo? Café miteinander, Am Kögel 1, 8430 Leibnitz

Wann? Jeden zweiten Dienstag im Monat

Eintritt? Kostenlos, Anmeldung ist keine nötig



Die Lebenshilfe Steiermark

Wir sind die Interessenvertretung für Menschen mit Behinderungen in der Steiermark. Politisch. Öffentlich. Gemeinsam mit Selbstvertreter*innen.



Wer wir sind

- größte Interessenvertretung für Menschen mit Behinderungen in der Steiermark
- Dachorganisation von 10 steirischen Lebenshilfen
- politisch und öffentlich tätig

Unser Fundament

UN-Behindertenrechtskonvention

Unser Ziel

Gleiche Rechte. Gleiche Chancen.
Gleiche Teilhabe.



10 Regionen. Eine gemeinsame Haltung.

2.500+ begleitete Menschen

1.600+ Mitarbeiter*innen

100+ Zivildienstler

1 starke Stimme

lebenshilfe
Steiermark

Wohnen & Leben

Ein Zuhause ist mehr als ein Dach über dem Kopf. Sicherheit, Alltag und Selbstständigkeit. Beispiele: begleitet wohnen · selbstständiger werden · Urlaub & Auszeit · älter werden

Arbeit & Beschäftigung

Arbeit bedeutet Teilhabe, Anerkennung und Stolz.

Beispiele: Arbeit lernen · dabei sein im Arbeitsleben · Gastronomie · Handwerk · Handel

Mobil, begleitet & unterstützt

Unterstützung, wenn sie gebraucht wird – so viel wie nötig, so wenig wie möglich.

Beispiele: Assistenz im Alltag · Bildung & Schule · Familien entlasten · Beratung

Was wir tun

Wir machen Rechte sichtbar.

Wir mischen uns ein, wenn Teilhabe fehlt.

Wir bringen Menschen an einen Tisch.

www.lebenshilfe-stmk.at



Wer redet schon über uns?

Wie werden Menschen mit Behinderungen in den Medien dargestellt? Zwischen Superheld*innen und Hilfsbedürftigen fehlt oft der Blick auf den Alltag. Ein persönlicher Einblick von Selbstvertreter Markus Ambroschitz.

In den Medien kommen zwar Menschen mit Behinderungen vor, aber entweder die besonders erfolgreichen, zum Beispiel Sportler*innen bei den Paralympics oder Special Olympics oder Menschen, die gerade viel Hilfe brauchen. Leider zeigen die Medien nie den Durchschnitt. Also die Leute, die einfach ihren Alltag leben, ohne erfolgreich zu sein oder außergewöhnliche Taten zu vollbringen. Jeder Mensch ist etwas Besonderes und einzigartig.

Einmal im Rampenlicht

Ich durfte auch schon Erfahrungen vor der Kamera machen. Als Kind wurde ich im Urlaub für eine Folge von „Willkommen Österreich“ interviewt. Das ist schon so lange her, dass ich mich nicht mehr gut daran erinnern kann. Es ist so lange her, dass man es auch nicht mehr in der ORF-Mediathek findet. Irgendwie bin ich aber auch froh darüber. Heutzutage kann es ganz schnell passieren, dass man im Internet als „Meme“ landet. Ein „Meme“ ist ein lustiger Inhalt im Internet, den viele Menschen teilen und wiederverwenden. Menschen werden dabei oft nicht vorteilhaft gezeigt.

Mein Medienmix

Medien konsumiere ich eigentlich eher weniger. Wenn, dann surfe ich im Internet

oder nutze soziale Medien wie Facebook. Dort ist viel zu finden und ich sehe mir nur die Beiträge an, die interessant oder lustig sind. Die Beiträge, die ich nicht gut finde, sehe ich mir einfach nicht an.

Hilfe mit Nebenwirkung

Im Fernsehen kenne ich nur die Sendung „Licht ins Dunkel“. Auf der einen Seite ist es gut, dass es solche Sendungen gibt. Darin wird auf die Probleme von Menschen mit Behinderungen hingewiesen. Es kann durch solche Sendungen aber auch der Eindruck entstehen, dass Menschen mit Behinderungen als Bittsteller dargestellt werden. Das ist nicht wertschätzend. Dass es extra eine solche Sendung braucht, um Hilfe zu bekommen, ist eigenartig. Oft zeigen Medien nur einen Teil des Menschen und nicht seinen Alltag. Die Behinderung wird oft hervorgehoben, der Mensch rückt in den Hintergrund.

Nichts über uns, ohne uns

Es wäre schön, wenn Menschen mit Behinderungen mehr in den Medien vorkommen würden. Die Geschichten von Menschen mit Behinderungen werden oft von Menschen erzählt, die keine Behinderung haben. Auch bei den Medien sollte die Regel gelten: Nichts über uns, ohne uns.

Mehr Inklusion auf die Leinwand!

Filme mit und über Menschen mit Behinderungen schaffen es viel zu selten ins Kino oder ins Hauptabendprogramm. Warum Repräsentation so wichtig ist? Dadurch entstehen Bilder im Kopf. Wenn Diversität fehlt, fehlen auch diese Bilder. Deshalb haben wir inklusive Filmtipps für euch.

Der Frosch und das Wasser

Stefan Busch (gespielt von Aladdin Detlefsen) ist ein junger Mann, der in seiner betreuten Wohngruppe keine Abenteuer erlebt. Als er sich auf einem Gruppenausflug kurzerhand einer japanischen Reisegruppe anschließt, lernt er Hideo Kitamura (Kanji Tsuda) kennen. „Der Frosch und das Wasser“ ist ein Roadmovie über zwei Außenseiter, die durch ihre unerwartete Freundschaft neuen Halt im Leben finden.

Wo zu sehen? Ab 30. April in den Kinos, bald auf Streaming-Plattformen verfügbar.



Out of my Mind

In „Out of my Mind: Mit Worten kann ich fliegen“ geht es um Melody, eine Schülerin mit Zerebralparese, die nonverbal kommuniziert.

Wo zu sehen? Der Film kann auf Disney+ gestreamt werden.



The Peanut Butter Falcon

„The Peanut Butter Falcon“ dreht sich um Zak, einen jungen Mann mit Trisomie 21, der aus einer Einrichtung ausbricht, um Wrestler zu werden.

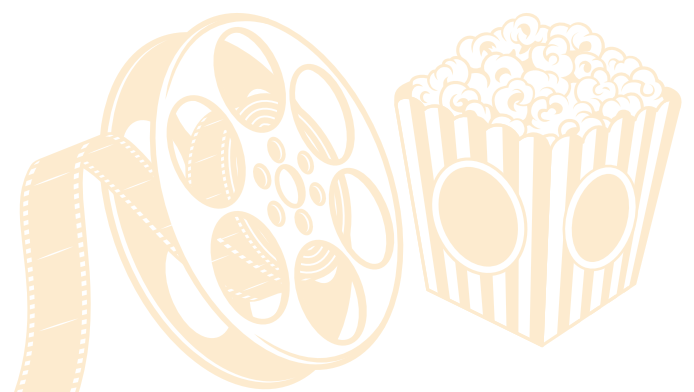
Wo zu sehen? Den Film gibt's bei Prime Video und im Sky Store.



Ganzer halber Bruder

„Ganzer halber Bruder“ erzählt mit Humor und Herz die Geschichte zweier ungleicher Brüder. Einer davon wird von Nico Randel, einem Schauspieler mit Trisomie 21, gespielt.

Wo zu sehen? Erhältlich über Prime Video und den Sky Store.



„Er war der perfekte Method-Actor!“

Michael Ostrowski stand in „Ganzer halber Bruder“ gemeinsam mit Nicolas Randel, einem Schauspieler mit Down-Syndrom, vor der Kamera. Wie das die Arbeit verändert hat und warum er in Randel den perfekten Method-Actor sieht.

Von Sarah Kokalko

Warum ist es wichtig, dass Menschen mit Behinderungen in Filmen zu sehen sind?

Schon alleine die Tatsache, dass Nicolas Randel, ein Mensch mit Down-Syndrom, die Hauptrolle in einem großen deutschen Kinofilm spielt, ist die Sensation. Es ist auch ein Ansporn und ein Zeichen: ‚Hey, schaut her, was geht!‘ Es zeigt, wie gut das sein kann, wie lustig und was Menschen mit Down-Syndrom für Potenziale haben.

Wie sehr Menschen mit Behinderungen noch vor einigen Jahren abgeschoben und an den Rand gedrängt wurden ... es wurde weggeschaut. Und ich nehme mich überhaupt nicht aus! Ich meine, ich habe selbst ein Kind mit Down-Syndrom. Was habe ich vorher schon gewusst?

Wie war die Zusammenarbeit mit einem Menschen mit Down-Syndrom beim Film-Dreh?

Nicolas Randel hat davor bereits Auftritte gehabt und über viele Jahre hinweg das geübt, was er jetzt macht. Für ihn war es dann nicht mehr so ein riesiger Schritt, vor einer Kamera zu stehen. Was ich besonders cool fand: dass er es geschafft hat. Weil was das für eine Anstrengung ist, einen ganzen Kinofilm durchzustehen! Das ist für „relativ normale“ Leute – jetzt weiß ich nicht, ob ich normal bin – schon anstrengend. Und das hat er gemacht – und das ist ein Wahnsinn! Und das hat er auch gut gemacht. Wenn er eine Szene gespielt hat, war er immer voll in der Figur, der perfekte Method-Actor.

Wenn er geweint hat, hat er echt geweint. Wenn er wütend war, war er wirklich wütend. Deswegen war es für ihn auch nicht so leicht, Szenen tausendmal zu wiederholen. Aber wenn es gut ist, reichen zweimal auch.

Wirkte sich die Zusammenarbeit mit Nico Randel auch auf die anderen Schauspieler*innen aus?

Gute Frage! Ich glaube schon. Er hat Christoph Maria Herbst einmal gefragt: „Was machst du da in der Probe? Warum spielst du nur so halb?“ Für uns ist das normal, dass in der Probe nicht voll gespielt wird. Wir müssen uns die Energie ein bisschen einteilen, glauben wir. Das war aber extrem cool! Weil Nicolas Randel auch in der Probe voll spielt. Das war aber geil, weil er immer gefordert hat.



© ORF/Hans Leitner

„Was ich besonders cool fand: dass er es geschafft hat.“

Michael Ostrowski

Gemeinsam mit Victoria Swarovski moderierte Michael Ostrowski den Eurovision Song Contest.



Lücken im Newsroom

Journalismus soll die Welt abbilden. Doch wenn ganze Gruppen fehlen, bleibt das Bild unscharf. Menschen mit Behinderungen werden selten als diejenigen gesehen, die Geschichten erzählen. Es wird viel mehr über sie erzählt. Dabei braucht es ihre Perspektiven dringend. Warum wahre Diversität im Medienhaus nicht verhandelbar ist und wo sie schon gelebt wird.

Ein unvollständiges Bild

Medien formen, wie wir die Welt verstehen. Doch wenn Menschen mit Behinderungen fast ausschließlich als Objekte der Berichterstattung auftauchen, fehlt nicht nur eine Stimme, es fehlt eine ganze Dimension der Realität. Noch dazu, wo Darstellungen über Menschen mit Behinderungen häufig Stereotype zeigen: als Opfer oder als inspirierende Held*innen. Menschen mit Behinderungen sind aber mehr als das und müssen in ihrer ganzen Vielfalt dargestellt werden.

Inklusive Medienmacher*innen

Dabei geht es nicht nur um Repräsentation. Es geht darum, dass Menschen mit Behinderungen selbst den Stift in die Hand nehmen, die Kamera bedienen, die Fragen stellen. Denn sie haben nicht nur das Recht auf Arbeit, sie haben auch das Recht, die Erzählungen mitzugestalten.

Perspektiven als Revolution

Menschen mit Behinderungen erleben die Welt anders. Sie kennen Barrieren, die anderen nicht auffallen, und erkennen Ungerechtigkeiten, die sonst unsichtbar bleiben. Ihre Perspektiven sind nicht nur für Themen rund um Behinderung wertvoll. Sie bereichern alle Bereiche des Journalismus. Ob Politik, Kultur, Wirtschaft oder Sport: Ihre Blickwinkel bringen neue Fragen, Prioritäten und unerzählte Geschichten ein.

Diversität ist kein Bonus

Es geht nicht nur um Behinderungen. Es geht um alle Stimmen, die noch zu selten gehört

werden: Menschen mit Migrationshintergrund, mit anderen kulturellen oder ethnischen Wurzeln, Frauen, queere Personen – die Liste ist lang. Und es geht um die Schnittmenge dieser Identitäten. Denn Menschen mit Behinderungen gibt es in allen Communities. Sie erleben oft doppelte Diskriminierung. Echter Journalismus braucht diese Vielfalt. Nicht aus Güte, sondern weil er sonst seine eigene Aufgabe verfehlt: die Welt so zu zeigen, wie sie ist.

Beweisen, wie es geht

Ein gutes Beispiel für inklusiven Journalismus kommt aus Wien: In der Redaktion des Magazins „andererseits“ arbeiten Menschen mit und ohne Behinderungen auf Augenhöhe. Dabei werden nicht nur Nischenthemen behandelt, sondern alle Facetten des Lebens. „andererseits“ beweist, dass inklusiver Journalismus kein Wunschdenken ist. Hier wird nicht über Menschen mit Behinderungen gesprochen, hier sprechen Menschen mit Behinderungen selbst. Mehr zu andererseits findet ihr auf www.andererseits.org

Richtig berichten, aber wie?

Wie vermeidet man Klischees? Wie spricht man respektvoll über Behinderung? Unser praktischer Leitfaden gibt Journalist*innen konkrete Antworten.



Hier geht's zum Guide:



Die Vertragsstaaten stellen sicher, dass Menschen mit Behinderung barrierefreien Zugang zu Erholungs-, Tourismus- und Freizeiteinrichtungen haben.

**UN-BRK
Artikel 30**

Mehr Inklusion in Vereinen

Bei Freizeitangeboten mitmachen, ohne Wenn und Aber: Das Projekt „Club Connector – Verein inklusiv“ hat es sich zur Aufgabe gemacht, Vereinsleben inklusiver zu machen. Und das Team kann bereits von ersten Erfolgen berichten.

Von Florian Eder und Daniel Gamweger

„Club Connector – Verein inklusiv“ ist ein Projekt, bei dem es darum geht, dass Barrieren entdeckt und abgebaut werden. Barrieren sind Hindernisse, die Menschen dabei hindern, problemlos am Leben teilzuhaben. Das Projekt wird von der Lebenshilfe Judenburg durchgeführt und von Licht ins Dunkel gefördert.

Inklusion in der Freizeit

Das Team rund um Anita Perisutti, Daniel Gamweger und Florian Eder arbeitet mit verschiedenen Murtaler Vereinen zusammen. In einem ersten Schritt werden die Vereine kontaktiert, um den „Club Connector – Verein inklusiv“ vorzustellen. Das Team trifft sich bei Interesse mit den Obleuten und gemeinsam wird geschaut, ob Menschen mit Behinderungen am Vereinsleben teilnehmen können. Dabei wird sowohl die bauliche Barrierefreiheit geachtet, aber auch ob es zum Beispiel Aufnahme-Formulare in leichter Sprache gibt. Leichte Sprache bedeutet, dass Informationen so geschrieben sind, dass sie jeder Mensch verstehen kann.

Inklusive Vereine auf einen Blick

Wenn alle Barrieren abgebaut wurden, wird der Verein in die Liste der zugänglichen Vereine aufgenommen. Diese Liste ist auf der Webseite der Lebenshilfe Judenburg veröffentlicht.

**Daniel Gamweger,
Florian Eder
und Anita
Perisutti machen
Murtaler Vereine
inklusions-fit.**



Außerdem bekommt der Verein das „Club Connector – Verein inklusiv“-Logo, damit man sehen kann, dass hier jede*r mitmachen kann.

Erfolgsgeschichten

Das Team der Lebenshilfe Judenburg hat inzwischen erreicht, dass vier Menschen mit Behinderungen Mitglieder bei einem Verein geworden sind: bei einem Judoclub, einem Football Club, der Freiwilligen Feuerwehr und einem Modellsport-Verein für Menschen, die gerne mit ferngesteuerten Autos fahren. Inklusion ist wichtig – das gilt auch für Freizeitangebote. Menschen mit Behinderungen können und sollen am Vereinsleben teilhaben. Jeder Mensch hat Stärken, die er einbringen kann.

Vereins-Landkarte: Hier ist die Übersicht über die inklusiven Vereine im Murtal. QR-Code scannen!



Im Rampenlicht: Sechs ehrliche Meinungen

Manche freuen sich, wenn Menschen mit Behinderungen in Zeitungen, im Fernsehen oder im Internet zu sehen sind. Andere finden, es ist besser, wenn es eher im Verborgenen bleibt. Warum? Das erzählen sechs Personen aus der Lebenshilfe Murau. Mit klaren Worten und unterschiedlichen Ansichten.



Gabi Rauch: Stolz auf eigene Leistungen

„Ich habe auch Menschen mit Behinderungen im Fernseher gesehen und das gut gefunden. Es zeigt, dass wir auch da sind und Dinge leisten können. Ich war einmal in der Zeitung, weil ich genau 32 Jahre bei der Lebenshilfe Murau beschäftigt war. Das hat mich gefreut, dass ich das vielen Menschen zeigen konnte.“

Martin Binder: Gerne im Mittelpunkt

„Ich finde es super, wenn Menschen mit Behinderungen in den Medien und der Öffentlichkeit sichtbar sind. Es ist hilfreich, wenn das Menschen sehen und dann aufmerksam werden und erkennen, dass auch Menschen mit Behinderungen im Leben stehen und zur Gesellschaft etwas beitragen. Ich finde alle Menschen sollten Rücksicht aufeinander nehmen und sich helfen, das sollte in den Medien von Menschen mit Behinderungen transportiert werden. Ich selbst präsentiere mich gerne in der Öffentlichkeit und bin nicht menschenscheu.“



Albert Miglar ist lieber im Hintergrund

„Ich finde es nicht so gut, wenn Menschen mit Behinderungen in der Öffentlichkeit stehen. Ich mag das nicht so. Es sollte lieber alles versteckt bleiben, damit die Menschen nicht alles wissen. Wenn ich in der Werkstätte etwas produziere, können sie das schon wissen.“

Monika Deutschmann: Nicht vergessen werden

„Ich finde es toll, wenn Menschen mit Behinderungen in der Öffentlichkeit sichtbar sind, weil sie dann nicht vergessen werden. Auch ich kann mir vorstellen, mich für viele Menschen sichtbar zu machen.“



Herwig Feichtinger: Zeigen was man kann

„Ich finde es gut, wenn Menschen mit Behinderungen sich öffentlich zeigen. Im Internet habe ich noch keinen gesehen, aber im Fernsehen schon. Ich mache auch viel Sport und Wettbewerbe, bei denen es im Anschluss auch Beiträge und Fotos in der Zeitung oder im Internet gibt. Das finde ich wichtig, damit viele Menschen sehen, was wir können! Ich bin auch beim Polizeisportverein beigetreten im Jahr 2022. Die Beiträge der Lebenshilfen suche ich auf Google, da ich nicht auf Facebook oder Instagram angemeldet bin.“



Rochus Spreitzer: Wir gehören dazu

„Ich finde es gut, wenn Menschen mit Behinderungen im Fernsehen, der Zeitung oder im Internet zu sehen sind, weil sie dann nicht ausgeschlossen werden. So kann man dann vielen Menschen zeigen, was wir können und dass wir auch dazugehören. Ich habe schon eine Person im Rollstuhl bei einer Serie gesehen, das hat mir gefallen. Es sollten mehr Menschen mit Behinderungen in Filmen zu sehen sein.“



Kein Trostpreis

Bewegte Bilder gegen Barrieren: Im Rahmen des Filmfestivals Diagonale ist heuer erstmals der Mabacher Award verliehen worden. Der Preis zeichnet inklusive Filme aus. Wir waren bei der Verleihung im März dabei.



Filmmacher Tolga Karaaslan (2. von rechts) mit dem Mabacher-Team, bestehend aus Hannah Wahl, Stefan Wolner und Cornelia Ohnmacht (von links nach rechts)

Mabacher – der Name erinnert an den 2019 verstorbenen Aktivistin Martin Habacher. Er ist Namensgeber für den Filmpreis, der heuer das erste Mal verliehen wurde. Das Ziel: eine inklusive Filmkultur stärken, für Sichtbarkeit sorgen und eine diskriminierungsfreie Bildsprache zu verankern. Der Mabacher Award zeichnet Filme aus, die Menschen mit Behinderungen inklusiv repräsentieren und Barrieren in der Gesellschaft abbauen. Das hat auch das Team rund um den Filmpreis deutlich gemacht: „Kunst- und Filmschaffende haben die Aufgabe, Menschen mit Behinderungen auf Augenhöhe zu repräsentieren“, so hieß es in den einleitenden Worten bei der Verleihung.

Inklusion ist Systemänderung

Treffende Worte fand auch Mariya Menner. Sie ist SchauspielerIn, gehörlos und erklärte in ihrer Keynote: „Inklusion heißt nicht, dass man einzelne Personen einlädt. Inklusion heißt, dass man das System verändert.“ Gewonnen hat den diesjährigen Mabacher Award der österreichisch-türkische Filmmacher Tolga Karaaslan mit „Baba, what’s your plan?“ „Das filmische Portrait erzählt von Krankheit, Migration, Hoffnung und davon, letztere zu verlieren, um sie immer wieder neu zu finden“, so die Mabacher-Jury. Der Film porträtiert Karaaslans Vater, der mit chronischen Erkrankungen lebt.

Die Vertragsstaaten treffen alle geeigneten Maßnahmen, um Medien und Anbieter von Informationen über das Internet barrierefrei zu gestalten.

**UN-BRK
Artikel 21
Absatz d**

Sicher online im digitalen Alltag

Internet, Smartphone und soziale Medien gehören für viele Menschen zum Alltag. Damit die Nutzung sicherer wird, nahm eine Gruppe von Menschen mit Behinderungen des Integrationszentrums Neudau an der zweitägigen Schulung „Sicher online“ in Graz teil.



Die Teilnehmer*innen der Lebenshilfe Hartberg haben im Workshop viel gelernt und sind stolz auf ihre Teilnahmebestätigungen.

In der Schulung ging es um den sicheren Umgang mit dem Internet. Die Teilnehmer*innen lernten, wie Smartphones und Tablets gut geschützt werden können. Besprochen wurde auch, warum Updates wichtig sind und worauf bei der Nutzung von WLAN geachtet werden soll. Ein weiteres Thema war der Schutz persönlicher Daten durch sichere Passwörter und Einstellungen für mehr Datenschutz.

Sicher in den sozialen Medien

Auch soziale Medien waren Teil der Schulung. In der Weiterbildung ging es um das Teilen von

Fotos und Videos, das Recht am eigenen Bild und den richtigen Umgang mit unangenehmen oder problematischen Inhalten. Zusätzlich erhielten die Teilnehmer*innen eine einfache Einführung in das Thema Künstliche Intelligenz und erfuhren, worauf dabei zu achten ist. Die Gruppe der Lebenshilfe Hartberg zeigte großes Interesse und machte aktiv mit. Am Ende der Schulung erhielten alle eine Teilnahmebestätigung. Weiterbildungen wie diese ermöglichen die Teilhabe im (digitalen) Alltag. Das eröffnet neue Möglichkeiten für alle und gewährleistet die persönliche Sicherheit.

Ein Sprachrohr muss gehört werden

Mario Del Medico ist Selbstvertreter und kommt aus Judenburg. Mitzusprechen und für Sichtbarkeit zu sorgen, gehört zu seinen Aufgaben als Selbstvertreter.

Ich finde es sehr wichtig, dass mehr Menschen mit Behinderungen in Medien vorkommen. Wie soll die Gesellschaft sonst wissen, wie Menschen mit Behinderungen sind, welche Probleme und Wünsche sie haben?

Noch zu wenig sichtbar

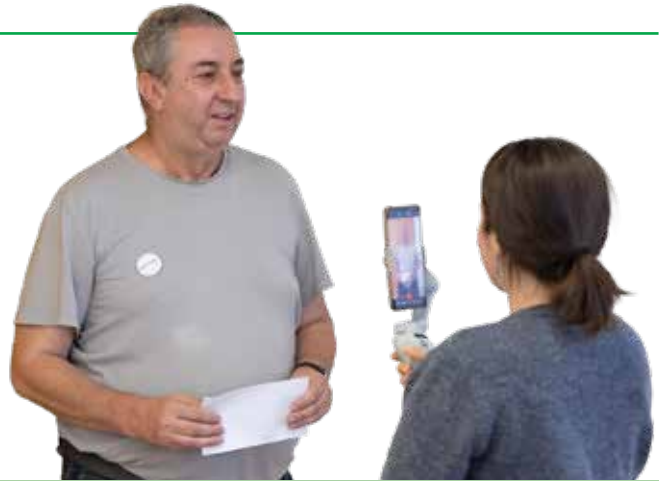
Wenn ich fernschaue, das Radio einschalte oder die Zeitung lese, sehe ich nicht viele Beiträge von oder mit Menschen mit Behinderungen. Solche Texte gibt es hauptsächlich in speziellen Magazinen, die aber nicht alle Menschen erreichen. Das finde ich nicht unbedingt inklusiv, aber es ist ein Anfang. Denn solche Magazine geben uns die Möglichkeit, selbst zu erzählen. Viele Menschen haben keinen Kontakt zu Menschen mit Behinderungen. Wenn wir aber in Medien vorkommen, können wir zeigen, was uns bewegt und uns ausmacht.

Mitreden für die Sichtbarkeit

Wir, die Selbstvertreter*innen, geben oft Interviews, schreiben Berichte und Texte für Zeitungen und das Internet. Das gehört zu unseren Aufgaben. Wir wurden von unseren Kolleg*innen gewählt und sind Sprachrohr für die Anliegen von Menschen, die von der Lebenshilfe begleitet werden. Wir arbeiten auch in verschiedenen Gremien mit. Dabei ist unsere Meinung gefragt.

Gute Ansätze

Ich finde es gut, wenn der ORF von den Special Olympics berichtet. Dort wird nicht nur über den Sport gesprochen, sondern auch über das Thema Inklusion. Auch die Nachrichten in Einfacher Sprache im ORF finde ich gut. Diese Nachrichten werden von Menschen



Vor Publikum oder der Kamera zu sprechen, gehört zu den Aufgaben eines Selbstvertreters.

mit Behinderungen geschrieben. Trotzdem gibt es im Fernsehen noch immer zu wenige Menschen mit Behinderungen zu sehen. Wir sind noch immer irgendwie „unsichtbar“.

Echte Inklusion geht anders

Menschen mit Behinderungen kommen nur bei Veranstaltungen wie Special Olympics oder Licht ins Dunkel vor – die restliche Zeit werden wir nicht wirklich wahrgenommen. Wenn es einen Bericht gibt, ist dieser meist nur kurz oder eine Zusammenfassung. Ich sehe mir zum Beispiel gerne Skirennen im Fernsehen an. Von den Special Olympics kann man sich nicht wie bei anderen Rennen eine Live-Übertragung ansehen – immer nur einen Zusammenschnitt. Auch in der Werbung kommen wir nicht vor. Vielleicht werden wir nicht als Menschen gesehen, die etwas kaufen können? Oder ist es, weil wir uns nicht so gut äußern können? Oder weil wir keine Supermodels sind? Ich kann es mir nicht erklären.

Ich habe das Recht, gesehen zu werden

Ich denke, es sollten auch in den Medien mehr Menschen mit Behinderungen vorkommen. Wir haben das Recht gesehen zu werden. Alle Medien müssten inklusiver werden. Wir müssen mehr Chancen bekommen, auch im Fernsehen und in Tageszeitungen vorzukommen und Beiträge mitzugestalten. Wichtig ist dabei natürlich auch die leichte Sprache, damit man so viele Menschen wie möglich erreicht.

Wie die Digitalisierung vieles verändert hat

Marc Gruber wird von der Lebenshilfe Leoben begleitet. Er hat sich Gedanken über die Digitalisierung und Medienkompetenz gemacht.

Zuerst ist wichtig: Medienkompetenz macht heute Sinn, denn inzwischen haben beinahe alle Zugang zu Computer, Handys und Tablets, den digitalen Medien und dem Internet. Das hat mittlerweile ziemlich alle überall erreicht.

Online-Shopping

Die digitale Welt hat auch vieles erleichtert. Weltweite Kommunikation wurde erst mit der Digitalisierung für alle Menschen möglich. Zum Beispiel wurde das Einkaufen nach Hause verlagert: Heute hat so ziemlich jeder Mensch die Möglichkeit, gegen Bezahlung alles zu erwerben, was auf dieser Welt käuflich ist. Mir als Rollstuhlfahrer ist es zum Beispiel viel leichter möglich, von zu Hause aus einzukaufen.

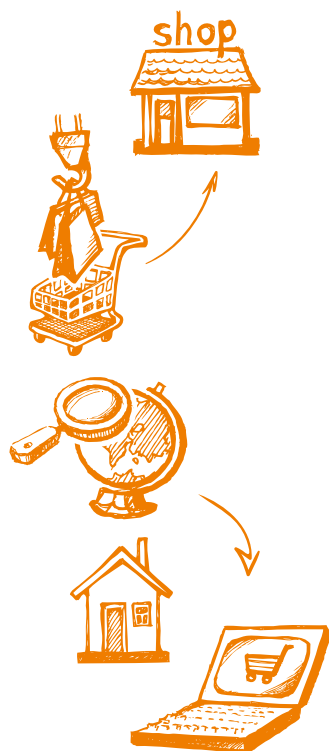
Mitsprache ermöglicht

Die digitalen Medien haben auf alle Fälle erleichtert, dass wir alle mitsprechen können.

So könnte zum Beispiel eine jede*r von uns eine E-Mail an die Regierung oder das Bundeskanzleramt schreiben. Ob die dann auch Gehör findet, hängt natürlich stark vom Inhalt, dem Anliegen und den Empfänger*innen ab. Unsere Großeltern hätten das zum Beispiel noch nicht so einfach gekonnt.

Gut ausgebildet

Eine gute Grundlagen-Ausbildung für den Umgang mit digitalen Medien sollte heute eigentlich jede*r nach der Schulzeit haben. Barrierefrei ist das Internet „noch“ nicht. Aber es eröffnet den Zugang zu vielen theoretischen Möglichkeiten – das heißt, es ist bereits machbar, viele Dinge barrierefrei zu gestalten. Zum Beispiel können wir theoretisch alle möglichen Sprachen lernen. Möglicherweise nicht ganz gratis, aber was ist in dieser modernen Welt schon geschenkt?



Mitgeprüft, mitgedacht, mitgemacht

Wie entsteht ein Magazin, das für möglichst viele Menschen verständlich und interessant ist? Angelika Marbler und Christian Raab haben darauf eine klare Antwort: Menschen mit Behinderungen müssen selbst mitgestalten.



einem Beitrag über seine Zeit im Fußballverein und die wertvollen Begegnungen, die er dort erlebt hat. Unterstützt wurden beide dabei von einem weiteren Mitglied des Redaktionsteams. Angelika erzählt außerdem, dass die Vorlesefunktion im Intranet für sie und ihre Kolleg*innen eine große Hilfe ist. Damit werden Berichte leichter verständlich.

Spannend, bereichernd und mit Bedacht

Auch die erste Redaktionssitzung blieb beiden in guter Erinnerung. Angelika und Christian beschreiben die Mitarbeit als spannend und bereichernd. Gleichzeitig sagen sie: „Die Arbeit macht Freude, braucht aber auch Zeit, und man muss aufmerksam sein.“ Besonders positiv erleben sie, dass sich die Mitwirkenden des Redaktionsteams viel Mühe geben, alle gut einzubinden und Einfache Sprache zu verwenden.

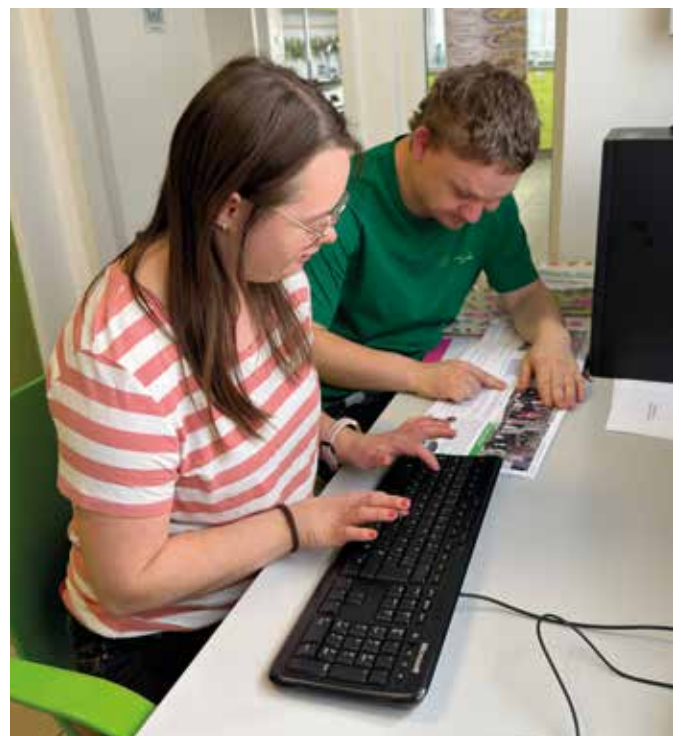
Angelika Marbler und Christian Raab arbeiten in der Postpartnerstelle Deutsch Goritz der LNW Lebenshilfe NetzWerk GmbH. Als das Redaktionsteam sie fragte, ob sie beim Magazin „NetzWerk Einblicke“ mitarbeiten möchten, sagten beide sofort ja.

Ein Magazin mit klarem Ziel

„NetzWerk Einblicke“ ist der neue Name des Jahresrückblicks der LNW, der jedes Jahr ein Thema aus dem Leitbild in den Mittelpunkt stellt. Das diesjährige Thema lautet „Vielfalt“.

Persönliche Geschichten, gemeinsame Arbeit

Angelika wirkte zunächst an einem Bericht über einen Mitarbeiter mit. Christian arbeitete an





Kleine Details mit großer Wirkung

Angelika weist zum Beispiel darauf hin, dass Schriften in Magazinen für manche Menschen noch etwas größer sein könnten. Das ist vor allem für Personen mit Sehbeeinträchtigung wichtig. Solche Rückmeldungen sind sehr wertvoll. Sie helfen, das Magazin noch inklusiver zu machen.

Mehr als nur Worte

Positiv sehen beide auch die eingebetteten QR-Codes, die auf Videos zu den Beiträgen verweisen, sowie die Verwendung von Recycling-Material bei der Papierwahl. Christian ist besonders wichtig, dass die Leser*innen am Ende mit dem Produkt zufrieden sind. Rückmeldungen und Feedback spielen dabei eine große Rolle. Sie zeigen, was gut gelungen ist und wo noch Verbesserungen möglich sind.

Eine Entscheidung, die sich lohnt

Für Angelika und Christian steht fest: Die Arbeit im Redaktionsteam macht Freude, bringt neue Erfahrungen und war für beide genau die richtige Entscheidung.

Wie entsteht ein guter Artikel?

Die Redaktionssitzungen dauern etwa zwei Stunden. Dort werden die Beiträge gemeinsam besprochen. Jede Person stellt ihre Artikel vor, dann wird miteinander überlegt: Welche Fotos passen gut? Was sollte noch verändert werden? Ist der Text verständlich? Auch organisatorische Punkte sind wichtig: etwa Einverständniserklärungen für Fotos oder Berichte, zum Beispiel bei Aktionen mit Kindergärten oder Schulen.

Verständlich für alle

Für Angelika und Christian ist besonders wichtig, dass das Magazin gut verständlich ist. Genau deshalb ist es so wertvoll, dass Menschen mit Behinderungen selbst Teil der Prüfgruppe sind. Ein Jahresrückblick über Menschen mit Behinderungen sollte nicht nur über sie berichten, sondern mit ihnen gemeinsam gestaltet werden. Nur so kann sichergestellt werden, dass die Inhalte wirklich verständlich und passend sind.



Die Vertragsstaaten verpflichten sich, wirksame Maßnahmen zu ergreifen, um in der gesamten Gesellschaft das Bewusstsein für Menschen mit Behinderungen zu schärfen.

**UN
Konvention
Artikel 8**

Gesichter der Gemeinschaft

In Trofaiach geht es nicht nur um Worte wie Inklusion oder Sichtbarkeit. Hier wird gelebt, was andere nur besprechen. Die Lebenshilfe Trofaiach zeigt, wie Menschen mit Behinderungen Räume erobern, die ihnen sonst oft verschlossen bleiben. Ob im Beruf, beim Sport oder im Miteinander der Generationen: Hier zählt das Wir und das strahlt aus!

Arbeitsplatz mit Herz

Wo drängen Menschen mit Behinderungen in Räume, in denen sie sonst nicht vorkommen? In Trofaiach ganz selbstverständlich. Zum Beispiel bei Heike Letonja im Gösserbräu Leoben. Hier ist das herzliche Miteinander im Team und mit den Gästen kein Zufall, sondern gelebter Alltag. Ein Arbeitsplatz, der zeigt: Kompetenz und Freude am Job kennen keine Grenzen.



Gemeinsam zum Gipfel

Ein Fixpunkt im Kalender ist der jährliche Erzberglauf. Unter der Leitung von Sportkoordinatorin Anja Krupitscheff bereiten sich die Sportler*innen intensiv vor. Das geht vom ersten Training bis zum gemeinsamen Überqueren der Ziellinie am „Steirischen Brotlaib“. Hier zählt nicht die Zeit, sondern das starke Gemeinschafts-Gefühl, das alle trägt.



Sport verbindet Generationen

Besonders stolz ist die Lebenshilfe Trofaiach auf ihre generationenübergreifenden Sportstunden in den Pflegehäusern der Region. Jung und Alt trainieren gemeinsam. Das sorgt für ein Miteinander, das fit hält, Freude macht und zeigt: Inklusion funktioniert, wenn alle mitmachen. Ob im Berufsalltag, beim Sport oder in der Freizeit: In Trofaiach werden Zeichen gesetzt und zwar dort, wo sie wirken. Sichtbarkeit durch Sport und Alltag ist kein Slogan, sondern gelebte Realität. Denn nur wer gesehen wird, kann auch mitgestalten.



Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderung auf Bildung. Sie gewährleisten ein inklusives Bildungssystem auf allen Ebenen.

**UN-BRK
Artikel 24**

Kurs gesucht, Barrieren gefunden

Weiterbildung ist für viele Menschen selbstverständlich. Für Menschen mit Behinderungen wird Weiterbildung oft zum Hindernislauf. Fehlende Barrierefreiheit, hohe Kosten oder unpassende Kursformate machen es fast unmöglich, sich weiterzuentwickeln. Was muss sich ändern, damit Weiterbildung endlich für alle zugänglich wird? Bei der Lebenshilfe Leoben hat man sich darüber Gedanken gemacht.

Wir haben das Gefühl, dass es für Menschen mit Behinderungen nicht so viele Weiterbildungsmöglichkeiten gibt. Die Probleme bei gemeinsamen Fortbildungen, die Menschen mit und ohne Behinderungen zusammen besuchen können, sind unterschiedlich. Menschen, die mobile Unterstützung brauchen, sind auf eine Unterstützungsperson angewiesen, der öffentliche Verkehr ist nicht durchgehend barrierefrei. Fortbildungen, die nicht in einfacher Sprache abgehalten werden, können für Menschen mit Lernschwierigkeiten eine Hürde sein.

Englisch lernen schwer gemacht

Lebenshilfe-Kundin S. würde gerne einen Englischkurs besuchen. Sie findet, dass ihr dieser Kurs für die Arbeit in der Post helfen würde, wenn Kund*innen in den Postshop kommen, die nicht Deutsch sprechen. Für Menschen mit Behinderungen gibt es in unserer Region keine speziellen Englischkurse.

Wo es mangelt

Bei einem Englischkurs für alle tauchen für S. mehrere Probleme auf. Sie kann dem Kurs nicht folgen. Die Kurse sind zu teuer. Sorgen macht ihr auch, dass sie, wenn sie ihre Lernschwäche preisgibt, anders behandelt wird. Nach einer schwierigen Schulzeit sitzt die Angst tief, wieder ausgelacht zu werden.

Was es braucht

Wir wünschen uns ein Kursprogramm für Menschen mit Behinderungen, wo die Anreise und die individuelle Unterstützung organisiert sind. Außerdem sollten sie nicht zu teuer sein und in der Nähe stattfinden.

Weiterbildung für alle?

In Österreich haben Menschen mit Behinderungen deutlich weniger Chancen auf Bildung und Arbeit:

- Nur **14,9 %** sind erwerbstätig (bei der Gesamtbevölkerung: 48,5 %).
- **38,9 %** haben maximal einen Pflichtschulabschluss. Bei der Gesamtbevölkerung sind es nur 23,9 %.

Die Hindernisse:

Viele Kurse sind nicht barrierefrei, zu teuer oder werden in komplizierter Sprache angeboten. Das schreckt ab und schließt aus.

Die Forderungen:

- ✓ Barrierefreie Räume – damit alle teilnehmen können.
- ✓ Einfache Sprache & Gebärdensprache – damit alle verstehen.
- ✓ Kostenlose Assistenz & günstige Kurse – damit alle dabei sein können.
- ✓ Sensibilisierte Trainer*innen – damit alle willkommen sind.

Chancen statt Hürden: zum Tag der Inklusion 2026

Am 5. Mai findet alljährlich der Europäische Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen statt. Die Lebenshilfen nutzen diesen Tag, um auf die Rechte hinzuweisen und Inklusion erlebbar zu machen.



Unter dem Motto „Chancen statt Hürden schaffen“ rückt die Lebenshilfe Steiermark zum diesjährigen Tag der Inklusion das Recht auf Arbeit in den Mittelpunkt. Denn ein gemeinsamer, inklusiver Arbeitsmarkt bringt Chancen für alle: Menschen mit Behinderungen können ihre Fähigkeiten und Talente einbringen und unter Beweis stellen. Die gelebte Vielfalt stärkt Unternehmen nachhaltig und macht sie zukunftsfähig.

Kein Wunsch, ein Recht

Das Recht auf einen fairen Zugang zu Arbeit ist in Artikel 27 der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) verankert, zu der sich Österreich vor mittlerweile 18 Jahren verpflichtet hat.

„Die Vertragsstaaten anerkennen das Recht von Menschen mit Behinderungen auf der Grundlage der Gleichberechtigung mit anderen auf Arbeit; dies beinhaltet das Recht auf die Möglichkeit, den Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen, die in einem offenen, inklusiven und für Menschen mit Behinderungen zugänglichen Arbeitsmarkt und Arbeitsumfeld frei gewählt oder angenommen wird“, ist dort festgehalten.

Barrieren abbauen, Vielfalt fördern

Die steirischen Lebenshilfen unterstützen und bestärken Menschen mit Behinderungen auf dem Weg zur Inklusion – auch in der Arbeitswelt. Rund um den Tag der Inklusion haben Aktionen in den Regionen



und auf Social Media auf dieses Recht aufmerksam gemacht. Zum Beispiel hat in Mureck die Woche der Inklusion bei BILLA in Zusammenarbeit mit NEBA (Netzwerk Berufliche Assistenz) stattgefunden. Zehn NEBA-Teilnehmende haben in diesem Rahmen wertvolle Einblicke in den Lebensmitteleinzelhandel bekommen und verschiedene Arbeitsbereiche kennengelernt.

Inklusion vor den Vorhang

Ein echtes Vorzeige-Projekt hat am Tag der Inklusion in Leibnitz Geburtstag gefeiert: Das Café miteinander, betrieben von der Lebenshilfe Leibnitz und der Bäckerei Sorger, zeigt nun seit über einem Jahr eindrucksvoll, wie gelebte Inklusion funktioniert. Hoch her ging es auch in Fürstenfeld: Im Rahmen des Fests der Begegnung der Lebenshilfe Fürstenfeld hat das zweite inklusive Fußballturnier stattgefunden. Insgesamt elf Fußballteams sind gegeneinander angetreten. Sowohl bei Mannschaften als auch Besucher*innen war vor allem eines spürbar: die Begeisterung fürs Miteinander und die Freude über echte Begegnungen auf Augenhöhe. Der Pokal ging an „Kick B“ der Chance B, den zweiten Platz holten sich die „Special Violets“ und über den dritten Platz freute sich Team „Superkraft I“.



Lebenshilfe goes Lendwirbel: Inklusion? Wirbeln wir!

Beim Lendwirbel wurde nicht lange über Inklusion geredet – sie wurde einfach gelebt. Bei kreativen Workshops entstanden Begegnungen auf Augenhöhe, neue Perspektiven und wirklich tolle Gespräche.



Inklusion zum Angreifen beim gemeinsamen Gestalten und Plaudern.

Beim Lendwirbel im Grazer Lendviertel war die Lebenshilfe Steiermark gemeinsam mit der LNW Lebenshilfe NetzWerk GmbH und der Lebenshilfe Murau mit einem eigenen Stand vertreten. Im Mittelpunkt standen Kreativ-Workshops, die von Menschen mit Behinderungen angeleitet wurden. Sie zeigten Techniken, gaben Tipps und begleiteten die Besucher*innen beim Gestalten – als Expert*innen ihres Fachs.

Begegnungen, die in Erinnerung bleiben
Der Andrang war groß: Kinder, Erwachsene und zufällige Vorbeikommende machten

mit, kamen ins Gespräch und verbrachten gemeinsam Zeit. Dabei wurde schnell klar: Inklusion muss nicht kompliziert oder mit vielen Worten erklärt werden. Wenn Menschen einander offen begegnen, miteinander lachen und gemeinsam etwas tun, entsteht Teilhabe ganz selbstverständlich. Die Workshops machten sichtbar, was im Alltag oft übersehen wird: Jeder Mensch hat Talente, Fähigkeiten und etwas beizutragen. Genau darum ging es auch beim Lendwirbel – Barrieren abbauen, miteinander ins Gespräch kommen und neue Perspektiven schaffen. Und nebenbei? Hat's auch eine Menge Spaß gemacht.

Sie freuen sich über neue Kontakte

Ich heiße **Margit**, ich bin 51 Jahre jung. Ich wohne in einem Wohnhaus und arbeite in der Tageswerkstätte der Lebenshilfe Fürstenfeld. Meine Hobbys sind kreatives Arbeiten, Backen, Shoppen, ins Kaffeehaus gehen, Singen und Konzerte besuchen. Ich suche eine Brieffreundin und würde mich sehr freuen, wenn sich jemand findet.



Hallo, mein Name ist **Manuel**. Ich bin 28 Jahre jung und wohne in Löffelbach bei Hartberg. Meine Hobbys sind Fußball schauen, Radio hören und Konzerte besuchen. Mein Lieblingsessen sind Palatschinken und faschierte Laibchen. Ich sitze in einem E-Rollstuhl, den ich selbst bedienen kann. Ich bin freundlich und immer für einen Spaß zu haben. Ich suche eine Freundin, die mit mir Zeit verbringen möchte. Sie sollte zwischen 20 und 30 Jahre jung sein. Ich würde mich über eine Nachricht von dir freuen.



Mein Name ist **Robert** und ich bin 52 Jahre alt. Ich bin sehr sportlich und spiele bei den Special Olympics Floorball, bin beim Tischtennis und beim Stocksport dabei. Außerdem bin ich Künstler und male Bilder. Ich wohne in Weiz. Ich würde gerne eine Freundin finden. Sie sollte zwischen 40 und 50 Jahre alt und ebenfalls sehr sportlich sein. Ich suche eine Frau, die nett und sehr selbstständig ist, am liebsten auch alleine wohnt.



Sie wollen mit einer der Personen in Kontakt treten? Dann schreiben Sie einfach ein Mail an redaktion@lebenshilfe-stmk.at. In den Betreff schreiben Sie bitte den Namen der Person, an der Sie interessiert sind. Wir leiten die Nachrichten verbindlich weiter.

Sprechtagsverzeichnis

Zur Vermeidung von Wartezeiten ersuchen wir um telefonische Voranmeldung.

Lebenshilfen der Regionen	Beraterin	Zeit und Ort der Sprechtage
Bad Aussee Kontakt: 03622 / 55 255	Mag ^a . Theresa Kraschitz	Termine nach persönlicher Vereinbarung in der Lebenshilfe Bad Aussee, Sigmund-Freud-Straße 222, 8990 Bad Aussee
Feldbach Kontakt: 03152 / 69 900	Mag ^a . Theresa Kraschitz	jeden 1. Mittwoch im Monat von 14:00 – 16:00 Uhr in der Lebenshilfe Feldbach, Grazerstraße 22, 8330 Feldbach
Fürstenfeld Kontakt: 03382 / 54 013 – 0	Mag ^a . Theresa Kraschitz	am 14.9. von 9:00 – 11:30 Uhr in der Lebenshilfe Fürstenfeld, Buchwaldstraße 14, 8280 Fürstenfeld
Hartberg Kontakt: 03332 / 64 555	Mag ^a . Theresa Kraschitz	jeden 1. Mittwoch im Monat von 10:00 – 12:00 Uhr in der Zentralverwaltung in 8295, St. Johann i.d. Haide 249
Judenburg Kontakt: 03572 / 83295 213	Mag ^a . Theresa Kraschitz	jeden 4. Mittwoch im Monat von 9:00 – 12:00 Uhr in der Lebenshilfe Region Judenburg, St.-Christophorus-Weg 15, 8750 Judenburg
Knittelfeld Kontakt: 03512 / 74 184	Mag ^a . Theresa Kraschitz	Termine nach persönlicher Vereinbarung in der Lebenshilfe Knittelfeld, Dr. Hans-Klöpfer-Straße 38, 8720 Knittelfeld
Leibnitz Kontakt: 03452 / 72 808	Mag ^a . Theresa Kraschitz	Termine nach persönlicher Vereinbarung in der Lebenshilfe Leibnitz, Bahnhofstraße 21, 8430 Leibnitz
Leoben Kontakt: 03842 / 24 683 – 14	Mag ^a . Theresa Kraschitz	Termine nach persönlicher Vereinbarung in der Lebenshilfe Leoben, Lorberaustraße 20, 8700 Leoben
Murau Kontakt: 03532 / 2778 – 19	Mag ^a . Theresa Kraschitz	Termine nach persönlicher Vereinbarung in der Lebenshilfe Murau, Am Hammer 5, 8850 Murau
Trofaiaich Kontakt: 03847 / 3770 – 10	Mag ^a . Theresa Kraschitz	jeden 3. Donnerstag im Monat von 9:00 – 12:00 Uhr in der Lebenshilfe Trofaiaich, Hauptstraße 26, 8793 Trofaiaich



Mag.ª Theresa Kraschitz, Rechtsberaterin

E-Mail: theresa.kraschitz@lebenshilfe-stmk.at
Telefon: 0650/81 25 754

Rechtsberatung

Unsere Rechtsberatung bietet für Menschen mit Beeinträchtigungen, ihre Angehörigen und Erwachsenen-Vertreter*innen in der Steiermark:

- Informationen über Rechtsansprüche nach dem Steiermärkischen Behindertengesetz sowie Unterstützung bei der Antragstellung, Durchsetzung und Überprüfung von Behördenentscheidungen
- Beratung in behindertenspezifischen Rechtsfragen
- Beratung und Unterstützung in Pflegeangelegenheiten

Wichtige Informationen sowie Kontakte und regionale Sprechstunden der Rechtsberatung finden Sie unter: www.lebenshilfe-stmk.at/rechtsberatung
Mit Ihrer Spende an die Lebenshilfe Rechtsberatung unterstützen Sie Menschen mit Behinderung in ihrem „Leben wie andere auch“!

Spendenkonto: 1-07.104.730
BLZ: 38.000 Raiffeisen-Landesbank Steiermark
IBAN: AT76 3800 0001 0710 4730, BIC: RZSTAT2G

Neben der internen Verwaltung Ihrer Spende, übermitteln wir Ihren vollständigen Vor- und Zunamen sowie Ihr Geburtsdatum an das Finanzamt, damit Ihre Spende als Sonderausgabe berücksichtigt wird.

Die Bekanntgabe Ihrer Daten ist nicht verpflichtend, jedoch kann Ihre Spende ohne diese nicht als Sonderausgabe berücksichtigt werden.



INFO

über das lebens.magazin

Sie halten gerade **das lebens.magazin** in Ihren Händen – herzlich willkommen, liebe Leser*innen! Wir sind sehr stolz auf unser Magazin, das von einem inklusiven Redaktionsteam gestaltet wird. Bei uns berichten Menschen mit Behinderungen und Angehörige über ihre Anliegen und persönlichen Erfahrungen. Außerdem erfahren Sie Neuigkeiten von unseren Mitgliedsorganisationen, den steirischen Lebenshilfen.

Sie können unser lebens.magazin jederzeit durch kurze Mitteilung an **office@lebenshilfe-stmk.at** abbestellen. Nähere Informationen zum Datenschutz finden Sie unter **www.lebenshilfe-stmk.at/datenschutz**

Vielen Dank!

Dacia BIGSTER



**Dacia Bigster
schon ab € 24.290,-¹⁾**

bei Versicherung und Finanzierung

ab sofort auch bestellbar als Hybrid 150 4x4



1) Unverb. Kaufpreis inkl. USt, NoVA und Boni iHv. € 500,- gültig für Privatkunden bei Kaufvertragsabschluss bis 30.06.2026 zzgl. maximal € 300,- (exkl. NoVA) Auslieferungspauschale. Kaufpreis beinhaltet einen Versicherungsbonus von Mobilize Financial Services (eine Marke für RCI Banque SA Niederlassung Österreich) iHv. € 500,-. Keine Barablöse möglich. Gültig nur in Kombination mit einem im Aktionszeitraum eingereichten und bei Auslieferung des ausgelobten Fahrzeugs abgeschlossenen Finanzierungs- und Versicherungsvertrages bei Mobilize Financial Services mit folgenden Konditionen: Abschluss von Vollkasko- und Haftpflichtversicherung über carplus (Wr. Städtische) mit Mindestlaufzeit 36 Monate. Es gelten die Annahmerichtlinien der Versicherung. Änderungen, Satz- und Druckfehler vorbehalten. Symbolfoto.

Gesamtverbrauch Dacia Bigster von 6,1–4,6 l/100 km, CO₂-Emission 139–105 g/km, homologiert gemäß WLTP.

VOGL+CO Und alle steirischen Dacia Partner

Mobil, wie du willst |




**GOURMET
CARE**

*Ihre Fürsorge.
Unser Essen.*

www.gourmet-care.at